



**FRANKFURT
MANCHESTER
DUBLIN**

OHNE UMSTEIGEN



AER LINGUS

IRISH INTERNATIONAL AIRLINES

neu

**Hämorrhoiden
schmerzlos
schrumpfen**

Kein Jucken, kein Brennen,
keine Schmerzen mehr.
Die Hämorrhoiden werden
kleiner und kleiner und
verschwinden.

Beugen Sie Komplikationen
vor! Beginnen Sie Ihre
VARITAN-Kur noch heute!
VARITAN-Zäpfchen oder
Salbe in allen Apotheken.
DM 3,40

Hämorrhoidal-Beschwerden
sind weitverbreitet -

Varitan hilft



GESELLSCHAFT

GUNTER SACHS

Die beste Partie

Soraya, das Traumschiff der deutschen Seele, bleibt weiter unbemannt, weil es der Schah-in-Schah so wünscht. Das Märchen von Tausend und einem Sachs erfüllte sich nicht.

Die Gelegenheit, eine deutsch-per-sische Hochzeit des Jahres zu kreieren, hatte sich für die Unterhaltungs-Presse angeboten, als der Pariser Schallplatten-Konzern-Herr Eddie Barclay in Cannes Anfang August die Vertreter des internationalen High-Life zum Ball lud.

Zu Barclays Tanzabend „Die längste Nacht der Côte d'Azur“ hatte Deutschlands angeblich prominentester Playboy, Fritz-Gunter („Sexy“) Sachs, 29, als Tisch-dame die Prinzessin Soraya („Siebenge-stirn“) Esfandiary Bachtiry, 30, mitge-bracht.

Gunter Sachs kannte die Dame vom Pfau-enthron seit drei Jah-ren, ohne daß er je den Wunsch verspürt hatte, auch nur einen Espresso mit ihr zu trinken. Zu Barclays Fête, dem Höhepunkt der Saison, war ihm nur eine Exkaiserin gut genug.

Ergebnis: Schlag-zeilen-Idol Soraya und Europatrotter „Sexy“ Sachs wurden für die Bildreporter zur Pro-minenz des Abends, und der deutsche Mul-timillionär avancierte vom Playboy zum „Play-Gentleman“, so die französische Illu-strierte „Jours de France“.

Die Cheek-to-Cheek-Photos der lan-gen Nacht gingen um die ganze Welt, und als Gunter Sachs sechs Abende später in München-Riem aus einer Metropolitank der Swissair kletterte, wurde er von Fern-seh-Scheinwerfern geblendet: Begierig auf ein neues Hofmärchen, bedrängte ihn ein Schock von Reportern mit Intim-fragen.

Überrumpelt suchte der Kavalier aus Schweinfurt nach einer Antwort, die vieldeutig genug war, um seinen kaiser-lichen Flirt nicht zu brüskieren und andererseits die Nacht unter Palmen gleichwohl in romantischem Schimmer erscheinen zu lassen: „Wir sind weder verlobt noch verheiratet.“ Und: „Natür-lich haben wir über Heirat gesprochen.“

Gunters Besuche in Sorayas Jung-gesellinnen-Etablissement (München-Bogenhausen, Opitzstraße 6) wurden auf Rollfilm gebannt, und mit der Zahl der Aufenthalte — sechs in einer Woche — wuchs die ultimative Forderung der

Boulevardpresse nach baldiger Ehe-schließung.

Sorayas Mutter, Fürstin Eva („Ev-chen“), geborene Karl aus Moskau, ver-band, von Presseanrufen erschöpft, ebenso souverän wie voreilig die Liebes-und Lebenswege von Soraya und Gun-ter. Ihre Hoheit am Telefon: „Ja, die Kinder tragen sich mit Heiratsgedan-ken.“

Sechs Tage schwiegen die Kinder. Dann meldete sich in Düsseldorf Sorayas Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Erich Lichtenstein zu Wort: „Ihre Hoheit, Prinzessin Soraya Esfandiary Bachtiry, erklärt, daß sie und Herr Gunter Sachs eine Eheschließung nicht beabsichtigen.“

Das Pariser Massenblatt „France Dimanche“ berichtete daraufhin, Sora-yas Vater, Fürst Esfandiary, habe von



Playboy Sachs, Begleiterin Soraya: Drei Jahre kein Espresso

Gunter Sachs für Sorayas Hand die Summe von 8,5 Millionen Mark als „Mitgift“ gefordert. Dabei war Gunter Sachs bis zum Zeitpunkt des Sensa-tionsberichts dem Fürsten Esfandiary noch nie begegnet und hatte auch nicht mit ihm verhandelt.

Die Erschütterung, die „France Dimanche“ auslöste, veranlaßte nun auch Gunter Sachs zu einem Kommu-niqué.

Er erklärte der amerikanischen Nach-richtenagentur United Press Internatio-nal, er müsse „mit allem Nachdruck jene Gerüchte als unwahr bezeichnen, wo-nach finanzielle Forderungen der Eltern (Sorayas) irgendeine Rolle spielten. Ich habe niemals mit den Eltern der Prin-zessin über Geldangelegenheiten ge-sprochen, noch haben sie im besonderen Forderungen an mich gestellt“.

In Wirklichkeit ist die Altersversorgung der früheren Schah-Frau ein wichtiger Gesichtspunkt: Bei einer Wiederverheiratung würde Soraya die Apanage des persischen Kaiserhauses verlieren, die laut „France Dimanche“ 150 000 Mark im Jahr und anderen Blättern zufolge sogar jährlich 400 000 Mark beträgt.

Auch der Presse-Attaché der Persischen Botschaft wandte sich mit einem Dementi an die Öffentlichkeit und behauptete, der Schah habe „in keinem Falle gegen eine mögliche Verbindung der Prinzessin mit irgendeinem Mann einen Einspruch eingelegt“.

Trotz aller Dementis steht fest, daß der persische Hof auf die Riviera-Berichte sofort reagierte. So dezent der Hinweis aus Teheran war, er genügte, um Sorayas Vater zu einem entschiedenen „Nein“ zu veranlassen: Fürst Esfandiary, der seine diplomatische Karriere 1961 vorzeitig abgebrochen hat, ist am Pfauenthron aus politischen Gründen in Ungnade gefallen.

Der eigentliche Grund dafür, daß Soraya und Gunter nicht heiraten werden, liegt in orientalischen Vorstellungen von der besonderen Würde, die eine Frau kraft Eheschließung mit dem Kaiser erlangt und sogar nach einer Verstoßung zeitlebens beibehält.

Als vom Schah approbierter Ehekanidat käme für Soraya nur eine von den Zeitungen unbescholtene Nobilität in Frage.

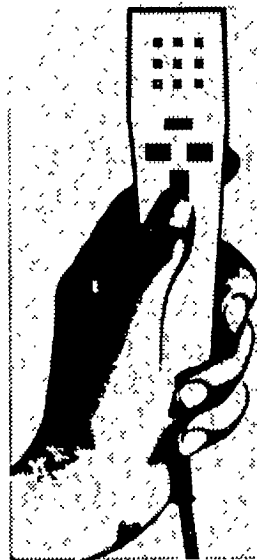
„Sexy“ Sachs ist nach persischen Hof-Vorstellungen als Soraya-Gemahl untauglich, obwohl er in Wahrheit ein relativ unbescholtener Playboy ist. Er hat mutmaßlich weniger Abenteuer hinter sich als die meisten seiner Altersgenossen.

Auf allen Gebieten, auf denen sich Sachs als Sammler betätigt, zeigt er freilich einen Hang zum Ausgefallenen. Der 1,81 Meter lange Fabrikantensohn aus Schweinfurt fordert von der Dame, die er jeweils zwölf Monate lang von Sommer bis Sommer ausführt, zweierlei: Sie muß „glamorous“ sein, also von jener Attraktivität, die andere Männer irritiert, und außerdem „Pep“ haben. So begleiteten ihn

- ▷ 1959: die Russin Mara Lane, in sechs Sprachen bewanderte Filmdame („Peter Voß, der Millionendieb“), mit englischem Paß;
- ▷ 1960: die Rheinländerin Anka Hahn, technische Zeichnerin für Türrahmen und umschwärmter Paradiesvogel im München-Schwabinger Nachtkloak „Käfig“, heute eines der bestbezahlten Mannequins der Welt;
- ▷ 1961: die Schweizerin Marina Doria, mehrfache Weltmeisterin im Wasserski;
- ▷ 1962: die Halbrussin Paule Rizzo, Chanel-Starmannequin und Kunstmalerin.

Durch diese Damen wurde Gunter Sachs auf dem Umwege über die Klatschspalten der Boulevardpresse bekannt. Schließlich machte sogar der seriöse Pariser „Figaro“ die Konjunktur mit und bezeichnete Gunter Sachs in einer kurzen Meldung übertrieben „als die beste Partie Deutschlands“.

In der Tat: Neben der qualitativ bemerkenswerten Selektivsammlung gut

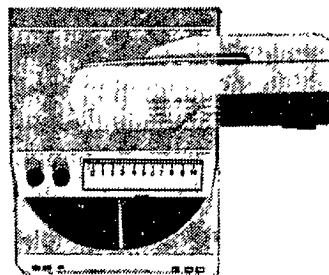


Assmann

Diktiergeräte bieten entscheidende Vorteile

Vorteile, die sich im täglichen Gebrauch dieser Geräte bei zahlreichen Unternehmen, erfahrenen Diktierern und tausenden tüchtiger Sekretärinnen bestätigen.

Die Wirtschaftlichkeit des Tonträgers — mehr als 50 000mal zu besprechen, also 0,002 Pfg. Tonträgerkosten pro Laufzeit-Minute — die überlegen einfache Bedienungstechnik und — das Entscheidende — zur Freude der Sekretärin die absolut kristallklare Tonwiedergabe, sind nur 3 von 40 Punkten, die für Diktiergeräte von **Assmann** sprechen.



Erst recht die Kombination **Assmann-Universa/Reprodukta** mit dem Reise-diktiergerät **Assmann-Junior** und dem **Assmann-Telefondiktat-System** für sogenannte „Wenigdiktierer“ beweist die Überlegenheit des flexiblen **Assmann-Diktatsystems**. Mit ihr sind große Diktat-Organisationen aufgebaut, die teilweise bis zu 2500 Geräte umfassen.

Eben die Rentabilität des **Assmann-Telefondiktat-Systems**, das unter Verwendung der vorhandenen Telefon-Nebenstellenanlage, also ohne Verlegung separater Leitungen arbeitet, läßt dem Unternehmen weitere Organisationsmöglichkeiten frei.

Fordern Sie unseren Informationsprospekt „40 entscheidende Punkte“ zum Vorteil Ihres Unternehmens und Ihrer Mitarbeiter.

Schreiben Sie an die Firma:

WOLFGANG ASSMANN GMBH., BAD HOMBURG V. D. HÖHE, INDUSTRIESTR. 5, ABT.: 136

Monnet
PRÉSIDENT
J. G. MONNET & C°
COGNAC

Dieser Name bürgt für COGNAC MONNET



Die Coupage wird vorbereitet.

„Geschmack, Aroma, Bekömmlichkeit eines Cognacs werden bestimmt — das sagte ich Ihnen schon kürzlich — durch die Qualität der Destillate, aus denen er zusammengestellt ist.

Den Vorgang der Mischung der Destillate nennen wir hier in der Charente „Coupage“. Dies ist eine Sache von äußerster Wichtigkeit, denn von ihr hängt der gute Ruf meines Cognacs MONNET und damit auch der Ruf des Hauses ab. Ist schon der Einkauf der Destillate bei den bouilleurs de cru ein sehr verantwortungsvolles Geschäft, so heißt es hier durch die Mischung von Destillaten verschiedenen Alters und verschiedener Herkunft — zum größten Teil verwahren wir sie schon seit langem in unseren eigenen Lagern und selbstverständlich kommen sie alle aus der Charente — das typische, hocharomatische, unverwechselbare MONNET-Bouquet zu erzielen. Das ist eine Aufgabe, die ich keinem anderen im Hause überlasse. Zusammen mit meinem Chefkellermeister und seinem Assistenten unterziehe ich mich ihr mit aller gebotenen Aufmerksamkeit.

Es gehören dazu lange Erfahrung, eine feine Zunge, ein sicheres Empfinden für zarteste Geschmacks-Nuancen und natürlich eine genaue Kenntnis der umfangreichen Lagerbestände mit den besonderen Eigenarten der einzelnen Destillate, wie sie sich in der langen Lagerzeit entwickelt haben. Geschmack, Geruch, Aroma, Farbe und noch manches andere müssen beachtet werden, bis endlich die richtige Auswahl und das richtige Mischungsverhältnis gefunden sind.

Versuchen Sie einmal meinen Cognac MONNET und prüfen Sie selbst! Ich kann Ihnen versprechen, daß Sie dann einen Genuß erleben, der Sie zu einem treuen Freund meines Cognacs machen wird.“



MAISON
FONDÉE 1838



Freund 526154

Auch in Österreich
erhältlich.



gewachsener Mädchen zwischen 23 und 25 zeichnete sich Gunter Sachs schon allein dadurch aus, daß er Sohn seines Vaters ist.

Seit Konsul und Großwildjäger Willy Sachs, der für die Jagd oberbayrische Bergwälder nicht pachtete, sondern gleich landstrichweise aufkaufte, sich 1958 in seinem Jagdhaus Rechenau das Leben nahm, ist Gunter, zusammen mit dem erstgeborenen Bruder Ernst-Wilhelm, Universalerbe eines beträchtlichen Industrievermögens:

Die Fichtel & Sachs-Aktiengesellschaft in Schweinfurt (Motoren, Freilaufnaben, Kupplungen, Stoßdämpfer) ist mit 8500 Arbeitern und Angestellten die größte Zweitaktmotorenfabrik der Welt.

Gleichwohl hat Sachs keine Luxusjacht wie Helmut Horten, keine Riviera-Villa wie Curd Jürgens und kein Flugzeug wie Heinz Rühmann.

Millionär Gunter Sachs pflegt andere Hobbys. Er kaufte sich in Lausanne, Port de Pully 10, für 80 000 Schweizer Franken ein Vierzimmer-Häuschen, in Münchens City eine Zweizimmerwohnung und in der teuersten Straße von Paris, in der Avenue Foch 32, ein 400-Quadratmeter-Appartement für eine halbe Million Mark.

Zu jedem Domizil gehört ein anderes Kraftfahrzeug. Pendlers Sachs benutzt in

- ▷ Lausanne einen stahlblauen Mercedes 300 SL, Baujahr 1959,
- ▷ in München einen silbergrauen Chevrolet, Baujahr 1961, mit Plattenspieler und in
- ▷ Paris einen silbergrauen Rolls-Royce des Typs Silver Cloud II, das heißt: Sonderanfertigung nach eigenen Wünschen.

Im Hafen von Saint Tropez liegt sein acht Meter langes Motorboot „Dracula“, dessen zwei Motoren je 175 PS entwickeln.

Gunters teuerste Leidenschaft ist den Boulevardblättern trotz jahrelanger Recherchen verborgen geblieben; weil ein elsässisch-gröber Concierge sie bewacht: seine feudale Junggesellenbehausung in der Avenue Foch.

Im Stockwerk unter ihm wohnt der griechische Botschafter, und über ihm Grace Kelly, Fürstin von Monaco. Dazwischen hat der Schweinfurter Playboy das bürgerlichste Hobby, das traute Heim, bis zur Perfektion betrieben.

Während Ex-Filmdiva Grace Kelly in ihrem 400-Quadratmeter-Appartement so viele Zwischenwände einziehen ließ, daß ein Labyrinth von 15 ineinandergeschachtelten Zimmerchen entstand, begnügt sich Sachs mit acht Räumen und drei Badezimmern, darunter ein eigenes für Sekretär und Studienfreund Samir aus Beirut.

Zweieinhalb Jahre lang beschäftigte Sachs die teuersten Handwerksmeister von Paris. Er ließ das Esszimmer holzvertäfelnd, die Bibliothek mahagoniverkleiden und den Salon dreimal anders stückbewaterfen.

Selbst aus dem winzigsten Raum des Appartements, einem WC, machte er eine Apotheose abendländischer Innenarchitektur. Mit Hilfe des Pariser Malers Hill, eines Experten in der Kunst des „trompe-l'œil“, und mit Hilfe eines Spiegels wird — dank sogenann-

ten unendlichen Perspektiven — der Eindruck erweckt, als sitze der Benutzer des zwei Quadratmeter großen Raumes im Innenhof eines riesigen florentinischen Patrizier-Palazzo.

Überall dort, wo er selbst entwerfen und basteln konnte, verzichtete Gunter Sachs auf die Assistenz von Profis. Er verwandte Wochen darauf, für jedes Zimmer andere Deckenabschlüsse („Corniches“) in griechischer Ornamentik zu zeichnen. In diese fortlaufenden Wandleisten unter der Zimmerdecke versteckte er Lichtquellen (sogenannte Spotstrahler), die in dem mit burgunderrotem Seidensamt ausgeschlagenen Living-room erlesene Werke moderner Maler so beleuchten, als strahlten die Bilder selbst je 30 Watt aus.

Diese Gemälde dienen nicht bloß als — die einzigen — sichtbaren Beleuchtungskörper der schummrig-schönen Wohnhalle. Sie weisen Sachs, der in Lausanne zuweilen sogar im Ostflügel der Universität in kunstgeschichtlichen Vorlesungen saß, als Kenner von Modernen wie Picasso, Fautrier, Dali, Léger, Mathieu, Victor Brauner, Utrillo und Dufy aus. Der Play-Gentleman ist einer

nachgießen ließ. Sie äßen an seinem Pariser Wohnzimmer-Kamin, auf dem eine Standuhr, eine Empire-Pendulette aus der Sammlung von Versailles, steht.

Pariser Luxuströdlar schätzen diesen Schäferstundenzähler auf dreißigtausend Mark und Gunter's Schreibtisch, ein „Bureau-Plat“, frühes Louis Quinze, signiert „I. Dubois“, aus dem Familienbesitz des Grafen Rochefort, auf hunderttausend Mark.

So teuer die Junggesellenbude auch war, eine bessere Kapitalanlage als die Schätze, die er über 400 Quadratmeter verteilt hat, konnte der junge Mann kaum finden: Sein Meublement steigt von Jahr zu Jahr im Wert, es sei denn, daß sich die OAS, die das letzte Mal das Nachbarhaus Nummer 34 anbombte, in der Tür irt.

Sachsens Aufwand hat zu vielen Legenden Anlaß gegeben: Der Millionärssohn finanziere sein Schlagzeilen-Leben, indem er vom Kapital der väterlichen Aktiengesellschaft zehre und die Substanz der Erbmasse anknappe. Die Gerüchte, die unter der Hand weitergereicht wurden, bekamen fälsch-



Motorradfahrer Sachs, Aufgessene: Jedes Jahr eine Dame mit „Pep“

der wenigen westdeutschen Millionärssöhne, die von ihren Bildern mehr wissen als den Preis.

Der Sammler Sachs, der in seiner Lausanner Wohnung Pistolen und Uhren hortet, stapelt in Paris außerdem signierte Erstausgaben französischer Klassiker im Umfang einer Kleinstadtbibliothek. Seine Kollektion von Zinnsoldaten in Divisionsstärke ist dagegen dilettantisch.

Die berühmten „Rehe von Pompeji“ im Museo Nazionale von Neapel gefielen dem jungen Millionär beim vorletzten Napoli-Trip so gut, daß er sie für sich

licherweise Nahrung, als die Schweinfurter Firma, die ohne Fremdgelder arbeitete, 1961 für ein außerordentlich großzügiges Investitionsprogramm erstmals einen Millionenkredit aufnahm.

In Wirklichkeit steht Playboy Gunter auf einem der Fichtel & Sachs-Branche fremden Gebiet, noch dazu im Ausland, längst auf eigenen Beinen.

Seit 1959 betreibt er in der Schweiz eine Aktiengesellschaft, die vorfabrizierte Bauteile für Wohn- und Bürohäuser herstellt und der als Geschäftsführer ein Studienfreund Gunter's vorsteht. Zwei Tochtergesellschaften und

Für besseren Kontakt von Mensch zu Mensch



atu

Tür auf zum guten Anfang

Mit freundlich grüßenden FLEUROP-Blumen besitzen Sie den passenden Universalschlüssel, der auch in der Ferne die Türen und Herzen öffnet.

Zur Geschäftseröffnung, zur Kontaktpflege, zur Einführung bei neuen Freunden — immer und überall steht FLEUROP bereit, Ihnen auf so sympathische Weise wertvolle Verbindungen zu erschließen. Bezaubernde Blumen, übermittelt durch FLEUROP, können Ihre besten Helfer sein.



SAG ES MIT BLUMEN
DURCH

FLEUROP

BLUMEN IN ALLE WELT

etliche Immobilienfirmen florieren — steuerbegünstigt — inzwischen so gut, daß Sachs selbständig etwa genausoviel verdient, wie das ererbte Vermögen abwirft.

Die Bezüge, aus beiden Einkommensquellen addiert, ergeben, daß Sachs pro Jahr über 600 000 Mark zur Verfügung stehen. Allein die traditionsgemäß vierprozentige Fichtel & Sachs-Dividende bringt jedem der beiden Söhne, den einzigen Aktionären des Familienunternehmens, 300 000 Mark; hinzu kommen Gewinne aus den anderen Gesellschaften der Fichtel & Sachs-Gruppe*.

Die Beziehungen des Lebeherrn zur Familienfirma sind heute praktisch auf die Rolle des Coupon-Schneiders und Erben beschränkt. Nach dem Selbstmord des Vaters, dessen Testament durch ein Kuratorium vollstreckt wird, rutschte Gunter zwar in den Aufsichtsrat, während der ältere Bruder, Ernst-Wilhelm, programmgemäß in den Vorstand aufrückte.

Im Frühjahr 1961, als seine Auslandsfirmen erstmals Rentabilität verhießen, verzichtete der Zweitsohn eilig auf den grünen Ledersessel im Aufsichtsrat und setzte als seinen Platzhalter den renommierten Anwalt beim Bundesgerichtshof Professor Philipp Möhring ein.

Sachs wollte mehr Bewegungsfreiheit und kam mit dieser Absicht den kaum verhohlenen Wünschen der Fichtel & Sachs-Spitze entgegen: Der sittenstrenge katholische Aufsichtsratsvorsitzende, der Frühsechziger Roderich Mayr, ehemals Anwalt des bayrischen Königshauses Wittelsbach, hatte die Ferienerlebnisse des jungen Sachs in den Boulevardzeitungen schon lange mit Unwillen verfolgt und daraus auch kein Hehl gemacht.

Deutlicher als Roderich Mayr machte ein anderer Frühsechziger dem Riviera-Gast Sachs in aller Öffentlichkeit Vorwürfe: Onkel Fritz von Opel, Enkel des Opel-Gründers Adam und Bruder der Sachs-Mutter Elinor, mokierte sich in Leserbriefen an deutsche, englische,

* Zur Fichtel & Sachs (F & S)-Gruppe gehören: in Schweinfurt die F & S-Verkaufs-KG und die Deutsche Star Kugelhalter GmbH, in São Paulo die brasilianische Tochter-Aktiengesellschaft Amortex SA und in München — als Holding-Gesellschaft des Gesamtkonzerns — die Sachs GmbH.



Vater Sachs
Vor dem Zweitakter...

französische und amerikanische Blätter über den Playboy aus Schweinfurt.

Onkel Fritz, der abwechselnd in seinen beiden Villen in Saint Tropez und Sankt Moritz lebt, entrüstete sich so lange über die Erfolge des Neffen bei prominenten Damen, bis die Mailänder Illustrierte „L'Europeo“ ein Bild aus den dreißiger Jahren ausgrub, das den jungen Fritz auf seinem Motorboot zusammen mit Tobis-Star Jenny Jugo zeigte.

Während ein anderer Onkel, der Privatzoo-Besitzer Georg von Opel (Volkskraftstoff), Verständnis für die Eskapaden des jugendlichen Neffen zeigte, leugnete Onkel Fritz in jedem giftigen Eingesandt die Blutsverwandtschaft. Der Playboy — so Fritz von Opel in einem Brief an die „Bunte Illustrierte“ — habe auch keinerlei Recht, den Namen Sachs von Opel zu führen. „Wegen Mißbrauch unseres Namens“ habe die Familie Opel in Lausanne bereits Klage eingereicht.

Neffe Gunter — in ausländischen Zeitungen weiterhin als Sachs von Opel

tituliert — tat sich schon in der Schulzeit als guter Rechner hervor. Obwohl das Gegenteil von einem Musterschüler, bestand er in Lausanne die Abschlußprüfung in „Mathématique spéciale“ mit „Sehr gut“.

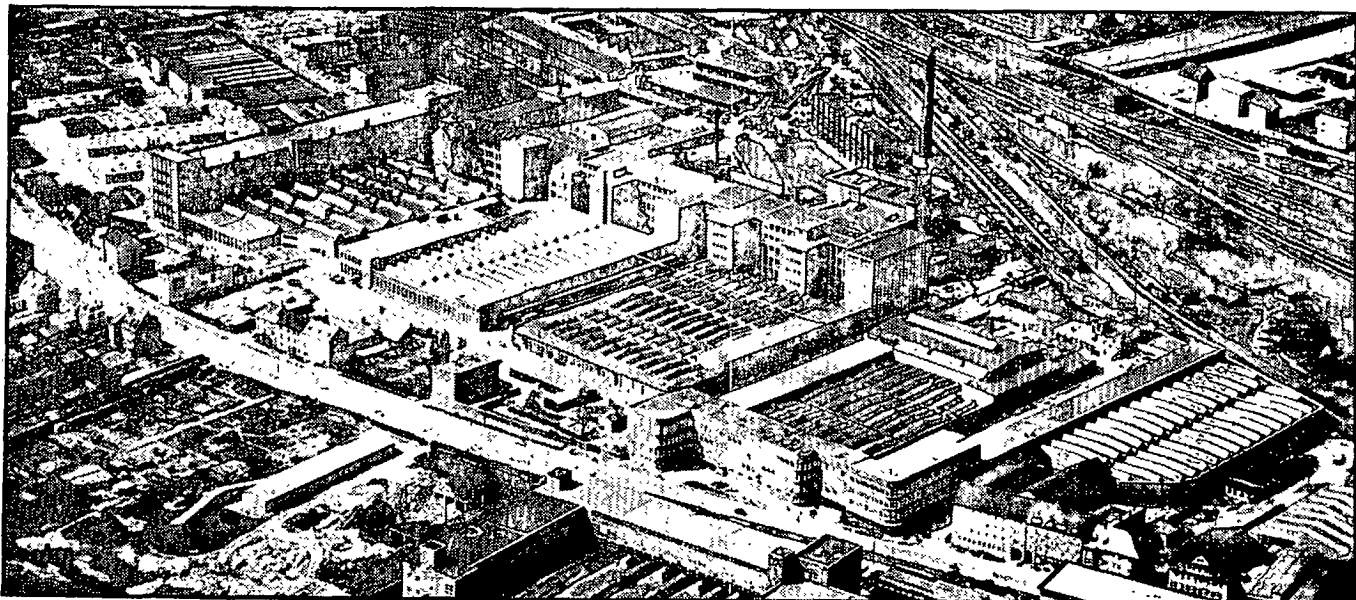
Daß er in der Schule keinmal hängenblieb, lag neben mathematischer Begabung vor allem an sportlichen Leistungen: In der Lausanner Wohnung stehen heute an der Kaminwand des auf Nachruhm bedachten „Sexy“ Sachs drei Dutzend Silberpokale aus der Schul- und Universitätszeit, wo er zum Torwart und Captain der Fußballmannschaft avancierte.

Seinen ausweislich von Badehosen-Photos der Illustrierten durchtrainierten Körper verdankt Zweitakt-Casanova Sachs intensivem Bodybuilding wie Tennis, Skeleton, Schwimmen, Ski- und Motorradfahren. Am beachtlichsten: sein Bahnrekord auf der Olympia-Bobschneise von Sankt Moritz und seine 1960er Europa-Meisterschaft der Junioren (bis 30) im Zweierbob in Sankt Moritz.

Daß er auch im Après-Ski europäischen High-Society-Ruhm erlangte, verdankte er einem Umstand, der das Leben der beiden Sachs-Söhne entscheidend bestimmt hat: Bereits 1935 trennten sich die Eltern; der erstgeborene Ernst-Wilhelm verblieb dem Vater, Gunter der Mutter. Die Opel-Miterbin Elinor Sachs, die alsbald wieder ihren Mädchennamen von Opel annahm, zog mit dem Jüngsten in die Schweiz und steckte ihn in Internate, wo er mit Prominenten-Söhnen die Schulbank drückte.

Diese internationalen Beziehungen baute Gunter genüßlich aus, und einige Jahre später feierte er mit der Tochter „Ansch“ des Münchner Multimillionärs Münemann in der antik eingerichteten Mode-Bar „Chesa viglia“ in Sankt Moritz Fasching, züchtete mit Brigitte Bardot, als sie in der Schweiz „Vie privée“ drehte, in seinem Garten in Lausanne Rosen und lief mit Tina Onassis Ski, bis sie das rechte Schienbein brach.

Auf einer Schweizer Schule lernte er auch Annemarie Faure kennen — Tochter eines Algier-Franzosen und einer Argentinierin —, die er 1955 heiratete. Mit



...rangiert der Zweierbob: Fichtel & Sachs-Werke in Schweinfurt

26 starb seine Frau auf dem Operationstisch Schweizer Spezialisten — im selben Jahr, in dem auch Vater Sachs aus dem Leben schied.

Der heute sechsjährige Sohn aus der Ehe mit Annemarie Faure, Rolf-Wolfgang, lebt bei seiner Großmutter in der Nähe von Frankfurt.

Die neue Mutter, die ihm die Boulevardpresse beschern wollte („Ici Paris“: „Sohn Rolf endlich wieder eine Mutter — Soraya endlich einen Sohn?“), Prinzessin Soraya Esfandiary Bachtiary, würde ihren Gunter heute nur schwer wiedererkennen.

Auf der Flucht vor neugierigen Zeitungsleuten trägt Sachs seit einigen Wochen einen Seemannsbart.

MANAGER

DEUTSCHE ERDÖL-AG

International lieferbar

Als der neue Generaldirektor der Deutschen Erdöl-AG (DEA) dieser Tage seinen Dienst antrat, tat er es in gebeugter Haltung: Seine zwei Meter hohe Gestalt paßte nicht in den Direktorenlift der DEA-Hauptverwaltung am Mittelweg 180 zu Hamburg.

Mit Ferry von Berghes, 51, rückte an die Spitze des Energiekonzerns DEA ein noch eben als Kleinaktionär zu bezeichnender Anteilseigner; er ist Mitglied der westdeutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz, 1,1 Millionen Mark des Firmenkapitals (282 Millionen Mark) gehören ihm und seiner Familie, die in der Hintereifel — auf dem Waldgut Bergfeld bei Trier — wohnt. Ohne jemals eine Industrie-Führungsposition innegehabt zu haben, erklomm der Gutsherr den Kommando-stand eines der größten Konzerne im Bundesgebiet.

Von Berghes trat an die Stelle des in diesem Sommer verstorbenen DEA-Chefs Dr. Günther Schlicht. Unter dem Ingenieur Schlicht hatte der Konzern, dem neben zahlreichen Firmen des Treibstoffmarktes und der Petrochemie auch das Bergbau- und Chemie-Unternehmen Rheinpreußen AG angegliedert ist, einen Jahresumsatz von 1,4 Milliarden Mark erzielt.

Die Weitsicht seiner Altvordenen hat von Berghes frühzeitig Reichtum, Unabhängigkeit und Kontakte zum Big Business gesichert. Urgroßvater Hugo von Gahlen, evangelischer Bauernadel vom Niederrhein, war einer der Gründer und Besitzer der Ruhrzechen Graf Bismarck, Consolidation und Unser Fritz. Sein Sohn Hugo brachte nach dem Ersten Weltkrieg die Bismarck-Zeche in den DEA- und die Putts Consolidation und Unser Fritz in den Mannesmann-Konzern ein. Seitdem besitzt der Berghes-Clan Aktienpakete und Aufsichtsratsposten beider Konzerne.

Enkel Ferry, in Berlin geboren, studierte Jura und Volkswirtschaft. Als sein Vater, Curt von Berghes, 1939 starb, schied der junge Regierungsassessor nach vier Jahren preußischen Staatsdienstes aus, setzte sich in die Familiensessel der Aufsichtsräte von Mannesmann und DEA und widmete sich überdies dem 800 Morgen großen Wald, der Forstbaumschule und dem Sägewerk in der Eifel.

Das Stammschloß seiner Väter — wegen krauser Backsteingotik „Kla-

9. IV.
1898

THERESE NEUMANN

† 18. IX.
1962

Das Wunder von Konnersreuth starb am Herzinfarkt, dem Leiden der Manager. Das Mirakel sicherte ihr zwar den Lebens-Erfolg, aber die Tätigkeit — religiöse Zurückung — war aufreibend.

Sie beackerte 35 Jahre lang den Irrgarten ihrer Psyche und verwandelte ihr oberpfälzisches Bauerndorf in ein deutsches Lourdes. Die Deutschen fanden es gut, auch ein Wunder zu haben.

Sie hatte Visionen und mußte durch sie leiden. Sie heilte manche Krankheiten — ausgenommen die eigenen.

Schon der Schlaf ihrer Kindheit wurde durch Darm-Leiden gestört: 1918 erlitt sie, beim Anblick eines Brandes, einen Schock. Anschließend fiel sie auf den Hinterkopf und aß nur noch Püree.

Die Berufung zur Passion war noch nicht ausgefertigt, aber die Fähigkeit schon nachgewiesen: Krämpfe, Blindheit, Lähmung, Starrsucht kamen und verschwanden und zeichneten das Bauernkind — als Musterfall von Hysterie.

Die Bettlägerige zauberte sich ihr Reich mit Hilfe einer Überdosis Autosuggestion ins Krankenzimmer. Am 17. Mai 1925 erschien ihr erstmals der Erlöser. Sie wand sich in schmerzhaftem Krampf und lächelte vor Seelenfreude. Dann fiel sie erschöpft in die Kissen.

Die fromme Halluzination blieb fortan kaum einen Freitag aus. Den Rest der Woche brauchte die Schwerarbeiterin, um sich wieder frisch zu machen. Sie schätzte einen kleinen Plausch oder eine Autofahrt ins Grüne.

Ein Jahr danach, 1926, war ihre suggestive Kraft gewachsen: Die Kranke übertrug beim Heilandschauen die Blutmale des Kruzifixus auf sich selbst. Sie betete vor Ekstase: „Lieber Heiland, du durchbohrst mich ja, du brennst mich so fest.“ Den Konnersreuthern gaulte.

Das Oberpfälzer Stigmablut, Indiz für Angstneurose oder schwere Hysterie, floß in eine Welt, die nach dem Wunder lechzte, jedoch auch vor die Tür der Kirche, die über ihre Wunder wacht. Sie durchleuchtete Therese Neumann so eiskalt mit den Mitteln der Psychoanalyse, als sei eine Verschwörerin wider den Glauben zu entlarven. Nach den Worten des medizinischen Experten der päpstlichen Riten-Kongregation zeigte ihr Leiden alle Symptome von „Hysterie, Hysterie in ihrer hochgradigen und klassischen Erscheinungsform“.

Die mystische Versenkung wurde für die Passionärin eine Qual. Durch Ekstase erschöpft, durch Verzehr von Hostien und Brei nicht gestärkt, durch Pilger-Audienzen weiter neurotisiert, dämmerte die Neumann durch das Dritte Reich der Deutschen, das der Fastenden lediglich die Lebensmittelkarten entzog. An trancefreien Tagen machte sie sich mit der Kartoffelhacke dienstbar.

Mit der Eifersucht der Alleinbesitzerin verteidigte sie gleichwohl ihre partielle Übernatur gegen jedermann, zumal gegen Bischöfe und Professoren, die sich ihr zum Zweck der Prüfung näherten: „Das bringt ihr nicht heraus.“

Im Wachen wie in Trance zieh sie ihre Kritiker auf Oberpfälzisch bössartiger Absichten und war selbst

für Christus nicht immer zu sprechen: „Heiland, ich hab jetzt keine Zeit, daß i red mit dir; ich muß ausschlafen.“ Der Bischof von Regensburg schützelte den Kopf, denn von den kanonisierten Heiligen hatte man solches noch nie gehört.

Kein Professor durfte ihren Rücken abhören. Eine klinische Untersuchung vollends wies sie zeitlebens von sich: Der Heiland habe es nicht gern, wenn sie

in die Klinik gehe. Der Bischof Michael Buchberger ließ sie daraufhin fallen: „Was dort geschieht, ist reine Sensation.“

Noch auf der Höhe ihrer Kraft unterliefen der wunderlichen Frau Fehlleistungen, die ihrem Ruf nicht bekamen: Als man der Kranken das Bild einer verstorbenen Nonne namens Canisia zeigte und fragte, wo diese jetzt sei, kam die stereotype Antwort: „Beim lieben Heiland.“ Die Nonne aber war exkommuniziert und in Sünde gestorben.

Nach dem Weltkrieg II florierte Konnersreuth, und die Kranke erlangte — mit teilweise 15 000 Besuchern pro Tag — eine Publizität wie keine andere der rund 350 Stigmatisierten, die von der Kirche bislang erfaßt wurden. Der gläubige Alois Hundhammer nahm die Schizoide gelegentlich mit auf Kundgebungen der CSU. Daheim baute sie ihr seelisches Sekretariat aus. Beichtvater Naher, ein glühender Resl-Jünger, interpretierte dem Publikum ihre Visionen: „Jetzt sieht sie den Kaiphas, jetzt den Ölberg.“

Dann hörte Therese Neumann den weltweiten Disput über Konnersreuth nur noch von ferne. Sie hatte sich im Dienste des neuzeitlichen Wunderglaubens verbraucht. Die Besuche wurden kontingentiert. Die altersschwache Passionärin aber konnte den wohlverdienten Ruhestand nicht mehr genießen.

